©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

ÖSTERREICHS FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE WIRTSCHAFTS- UND SPORTFISCHEREI, FÜR GEWÄSSERKUNDLICHE UND FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE FRAGEN

13. Jahrgang | Januar 1960 | Heft 1

Dr. W Einsele in Zusammenarbeit mit V.-Direktor *Leopold Hopfgartner*, Mühldorf / Mölltal, und Oberförster *Hans Kratzer*, Leoben.

Der Huchen der königliche Fisch — und eine Primadonna zugleich

I. Teil

Bericht über den Laichfang 1959 und einiges zur allgemeinen Biologie und Fischereiwirtschaft des Huchens

Warum wir den Huchen einen königlichen Fisch nennen, bedarf keiner Erläuterung: Er ist es seiner majestätischen Größe und überlegenen Kraft und seiner prachtvollen und zugleich „vornehmen" Gewandung wegen. Daß er hier dazu noch mit dem Titel "Primadonna" ausgezeichnet wird, bedarf hingegen — so mancher wird ja wohl fragend die Brauen gehoben haben — der Begründung. Die menschlichen Primadonnen machen bekanntlich von sich reden, durch ihre besonderen (gesanglichen oder schauspielerischen) Leistungen, oft genug auch durch ihre exquisiten Launen oder überhaupt durch ihr ganzes heikles Wesen: Daß speziell der junge Huchen im zuletztgenannten Sinn eine Primadonna ersten Ranges ist, mußte ich bei unseren Aufzuchtsversuchen im vorigen Jahr bis zum bitteren Ende auskosten: Alles schmeichelnde Schöntun und alle Mühen wurden vornehm abgelehnt. Doch darüber später.

Ich darf unsere Leser daran erinnern, daß zum Jahresende 1958 und zum Jahresbeginn 1959 in unserer Zeitschrift zwei Aufsätze über den Huchen erschienen sind. In beiden, vor allem dem zweiten, den größtenteils Volksschuldirektor L. Hopfgartner bestritt, war ausgiebig debattiert worden über das Problem der Aufforstung der Huchenbestände in unseren Flüssen. Besonders Herr Hopfgartner ließ erkennen, daß er vollen Ernstes gewillt war, über das Debattieren und Vorschlägemachen hinaus zu verwirklichenden Taten vorzustoßen. Heute — es wäre auch schon vor einem halben Jahr möglich gewesen — kann unseren Lesern berichtet werden, daß die Vorsätze vom Winter 1958—1959 im Frühjahr 1959 zu wirklich glänzenden Taten wurden. Der Huchenfang und die Laichgewinnung, so viele Mühen und Kosten sie auch verursachten, waren ein voller Erfolg. Leider kann dasselbe nicht (dieses Mal n o c h nicht!) im gleichen Maß von der Aufzucht berichtet werden.

Daß die Huchenbrut, ja auch schon die Eier, ein besonders schwieriges Material sind, war seit langem bekannt. Oft schon sind die Befruchtungserfolge schlecht, oft, was wir von anderen Salmoniden nicht gewöhnt sind, gibt es beträchtliche Ausfälle während der Entwicklung des Laiches. Wie schwierig die Brutaufzucht ist, darüber wird in einem folgenden Aufsatz berichtet werden. An dieser Stelle nur soviel: Während der Aufzuchtsperiode 1959 haben wir wichtige Erkenntnisse gewonnen und Erfahrungen gesammelt, die uns bei der künftigen Arbeit zugute kommen werden. Es ist ja auf allen technischen Gebieten so, daß, möge es sich nun um chemische Verfahren, oder um mechanische technische

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Fertigungen handeln, das Vollkommene erst nach mühevoller Entwicklungsarbeit erreicht wird. — Jedenfalls haben uns die geringen Erfolge, die wir im vorigen Jahr bei der Aufzuchtsarbeit hatten, alles andere als entmutigt. Wir werden heuer erneut ans Werk gehen. Die Linien, denen entlang operiert werden muß, sind klar, die gedanklichen und technischen Vorbereitungen sind getroffen. Hoffentlich ist uns auch das Jahr 1960 bezüglich der Fischerei auf Laichhuchen wieder so günstig gesonnen, wie es das Jahr 1959 war, denn zum erfolgreichen Laichhuchenfischen gehören vor allem auch relativ niedrige Wasserführungen und klares Wasser!

Vor mir liegt eine ganze Reihe von Beiträgen zur Huchenbiologie und zum Problem der Huchenwirtschaft in unseren Gewässern. Als erster möge Volksschuldirektor Hopfgartner zum Wort kommen. Nicht nur deshalb, weil er sich schon jetzt große Verdienste um die Erhaltung (und Mehrung!) unserer Huchenbestände erworben hat, sondern auch, weil sein Bericht über die letztjährige Laichfischerei von so dramatisch lebendiger Anschaulichkeit ist.

L. Hopfgartner, Mühldorf / Mölltal:

Huchenfang und Auslaichung im Jahr 1959

Nachdem wir uns darüber einig waren, daß zur Erhaltung des Huchens nun endlich Taten gesetzt werden müßten, war das nächste, die Organisation in die Wege zu leiten. Mit dem Leiter des Bundesinstitutes, Herrn Dr. Einsele, hatten wir schon im Feber und Anfang März schriftlich, telegraphisch und telephonisch alle Fragen so ziemlich abgesprochen und da er die Schlagkraft des Bundesinstitutes in den Dienst der Sache stellte, sind wir ihm in erster Linie zu großem Dank verpflichtet. Herr Landesfischereiinspektor Direktor Michael Schußmann ebnete uns die Wege bei der Landesregierung und sagte uns auch sonst seine wertvolle Unterstützung zu. Auch ihm sei Dank.

Zunächst suchte ich mit Herrn Direktor Lagger alle Fischereirechtsbesitzer des Drautales von Osttirol bis Spittal auf und fand fast durchwegs volles Verständnis und Entgegenkommen. Auch zwei Aufsichtsfischer und einen Sportfischer, die Herren Ortner, aus Sachsenburg, Obergantschnigg, aus Fellbach, und Miklautz, aus Möllbrücke, die den Überwachungsdienst übernahmen, konnten gewonnen werden.

Schon am 15. 3. 1959 hatte ich das erste Huchenpaar am Rieb beobachtet, zwei weitere wurden mir gemeldet und so entstand nun die peinigende Frage: „Soll ich? — Soll ich nicht?" Nachdem ich Herrn Dr. Einsele den Tatbestand mitgeteilt und auch telephonisch mit ihm gesprochen hatte, wurden mir am Donnerstag, dem 19. 3. zwei weitere Paare aus der Gegend von Greifenburg gemeldet. Auch ich hatte zwei weitere Paare neu ausgemacht, Herr Fercher, unser alter Berater aus Greifenburg hatte telephoniert und so beschloß ich, auf den Knopf zu drücken. Freilich stand noch ein Tiefdruckgebiet über Italien und in der Nacht regnete es leicht, eine etwas schlimme Sache, weil die Drau sehr rasch trübe wird und es dann mit dem Huchenfang vorbei ist. Auf die Meldung vertrauend, daß sich der Hochdruck allmählich durchsetzen werde, tat ich den entscheidenden Schritt und telephonierte nach Scharfling. Ich erreichte Dr. Einsele sofort und schon am Freitag Mittag standen die beiden Fischer mit ihren Geräten vor meinem Haus.

Das erste Huchenpaar sollte in der Nähe einer Bachmündung stehen, wie mir berichtet worden war. Wir sahen wohl einen schönen Bruch — aber leer. Da ist es also Essig, dachte ich. Aber nichts, als weiter, 3 bis 4 km zu dem Paar, das ich am Vortag ausgemacht hatte. Da stand aber nur ein kleiner Huchen von etwa 60 cm. O wie herrlich! Na, das kann ja noch lieb werden, da hetzt du die Leute vom Bundesinstitut hierher, schoß es mir durch den Kopf. Erst später erfuhr ich, daß der Bauer vom nahen Hof, um 9 Uhr vormittags, hier gespäht und wahrscheinlich die Huchen vertrieben hatte. Wir standen eine Weile und starrten auf das Wundertier von 60 cm; da erschien endlich ein dunkler Schatten am Bruch. — „Aha, jetzt wird's ernst!" — Das Aggregat fertig gemacht, den Minuspol etwa

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm, Hofgartner Leoplod, Kratzer Hans

Artikel/Article: Der Huchen - der königliche Fisch - und eine Primadonna zugleich - I. Teil: Bericht über den Laichfang 1959 und einiges zur allgemeinen Biologie und Fischereiwirtschaft des Huchens 1-2